

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG
(INSTITUT FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG)

Wochenbericht

19. Jahrgang

Berlin, den 19. September 1952

Nummer 38

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — ohne Quellenangabe nicht zulässig.

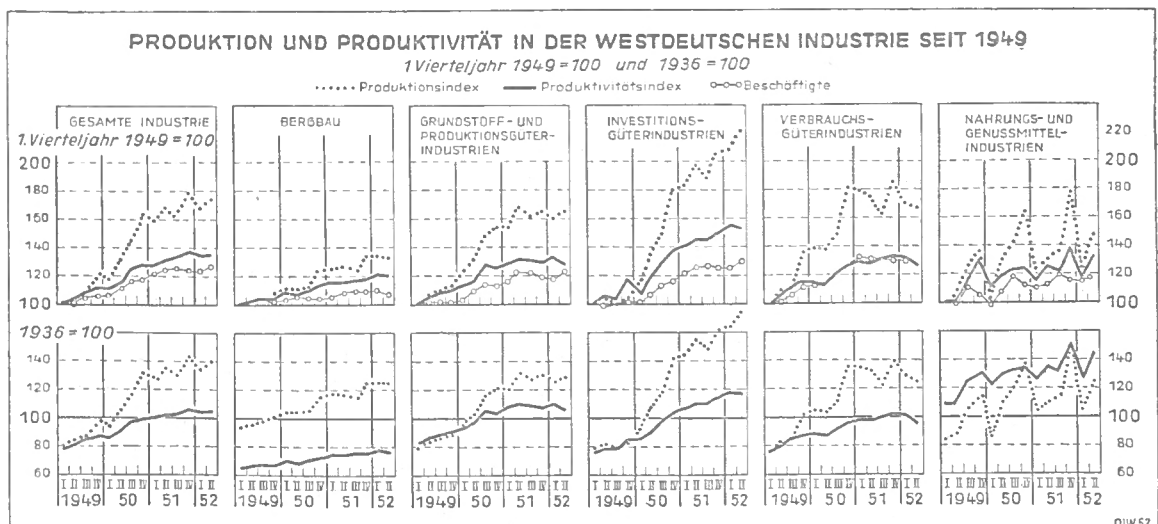
Zur Entwicklung der Produktivität der westdeutschen Industrie

„Hebung des Lebensstandards durch Leistungssteigerung“ ist das Lösungswort, in dessen Zeichen sowohl die 3. Deutsche Industrie-Ausstellung als auch der 5. Betriebswirtetag in Berlin stehen.

Die USA — als das große, den europäischen Völkern zur Nachahmung empfohlene Beispiel — verdanken die hohe Lebenshaltung auch der breiten Massen vor allem dem hohen Leistungsstandard ihrer Bevölkerung und ihrer organisatorischen Begabung sowie der hohen Effizienz ihres industriellen Produktionsapparates. Bereits in der Vorkriegszeit betrug die Je-Kopf-Leistung des amerikanischen Industriearbeiters das Zweieinhalb- bis Dreifache der des deutschen und englischen Arbeiters. Seitdem hat dieser Abstand eher noch zugenommen. Die deutsche Industrie ist aus dem zweiten Weltkrieg mit einem schwer angeschlagenen, in seiner Leistungsfähigkeit gegenüber der Vorkriegszeit stark herabgeminder-

ten Produktionsapparate hervorgegangen. Die Leistungsfähigkeit lag noch drei Jahre nach Kriegsende um ein Viertel unter dem Stand von 1936. Der rasche Wiederaufbau der Industrie seit der Währungsreform hat auch die durchschnittliche Effizienz wieder auf den Vorkriegsstand gebracht; in den einzelnen Industrien ist die Entwicklung allerdings sehr unterschiedlich gewesen.

Die nachstehenden Ausführungen fußen in der Hauptsache auf einer Auswertung der amtlichen statistischen Unterlagen und versuchen, ein Bild der Entwicklung der industriellen Effizienz im Zusammenhang mit der Entwicklung der Produktion zu vermitteln; ihnen schließen sich eine kritische Beurteilung des bisher Erreichten sowie



Überlegungen über die noch verfügbaren Rationalisierungsreserven an.

Die Messung der Produktivität

Die internationale Produktionsstatistik gewinnt ihre Maßstäbe für die Berechnung der industriellen Produktivität in der Weise, daß sie aus den verfügbaren Produktionsindizes und den Indizes der Beschäftigten- oder der Arbeiterstunden einen Index der Produktionsleistung je Beschäftigten- bzw. Arbeiterstunde ableitet. So veröffentlicht das Statistische Bundesamt laufend einen Index des Produktionsergebnisses je Beschäftigten- und einen je Arbeiterstunde, die beide auf das Jahr 1936 als Basisjahr bezogen werden. Die Meßziffer für die Leistung je Beschäftigtenstunde bzw. je Arbeiterstunde verdient gegenüber der im internationalen Vergleich gleichfalls herangezogenen Leistung je Beschäftigten den Vorzug, da sie die zeitlichen Veränderungen und Schwankungen der Arbeitszeit berücksichtigt; sie ist also — zumindest für betriebswirtschaftliche Betrachtung — ein genaueres Maß. Der Unterschied zwischen dem auf die Arbeiterstunde bezogenen und dem auf die Beschäftigtenstunde bezogenen Maßstab besteht darin, daß der erstere die Veränderung in der Effizienz der unmittelbar in der Erzeugung eingesetzten Produktionsfaktoren widerspiegelt, während der letztere die Produktionsleistung auch auf die nicht im Produktionsprozeß tätigen Betriebsangehörigen umlegt.

Die nachfolgende Darstellung legt zwei Ausgangspunkte zugrunde. Einmal sind Produktions- und Produktivitätsindex auf die Basis erstes Vierteljahr 1949 = 100 umgerechnet, um die Fortschritte seit der Währungsreform besonders deutlich erkennen zu lassen¹⁾. Zum anderen werden die vom Bundesamt veröffentlichten Originalzahlen auf Basis 1936 = 100 gegeben, um den Vergleich mit der Vorkriegszeit zu ermöglichen.

Produktions- und Produktivitätsentwicklung in ihrem wechselseitigen Zusammenhang

Das industrielle Produktionsniveau einer Volkswirtschaft wird hauptsächlich durch drei Faktoren bestimmt:

1. die Zahl der im Produktionsprozeß mittelbar oder unmittelbar Tätigen,
2. die effektive Arbeitszeit,
3. die Effizienz des Produktionsapparats (einschließlich der organisatorischen Leistung).

Das typische Zusammenspiel dieser Faktoren in der Zeit — also etwa im Zuge der Industrialisierung eines Landes oder im Konjunkturablauf oder in den Wiederaufbauphasen nach einem wirt-

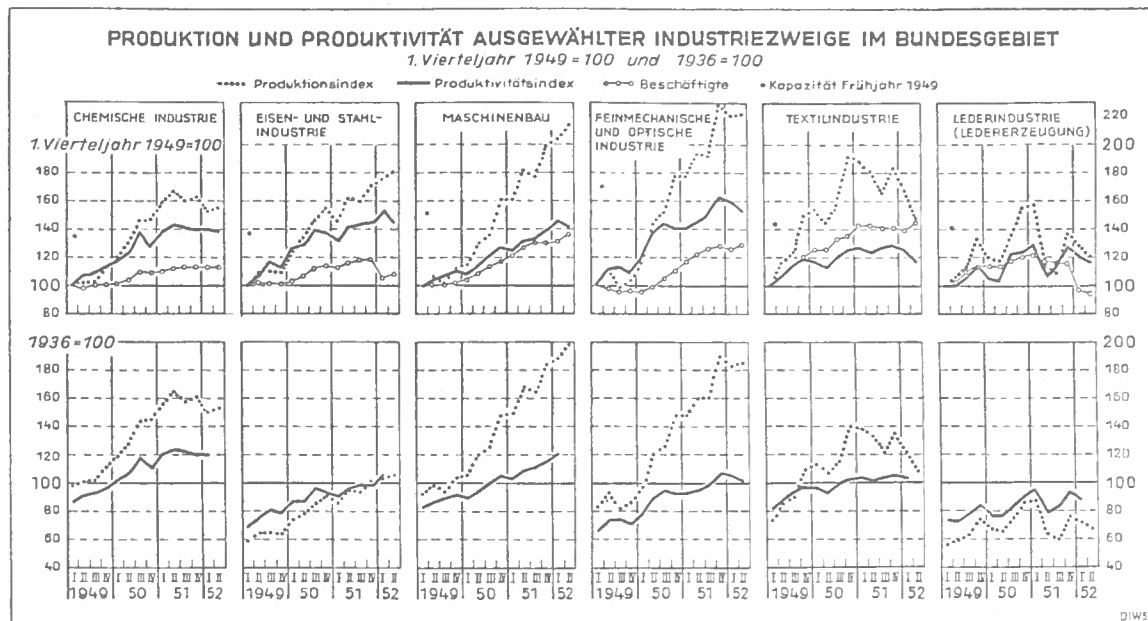
¹⁾ Besser hätte sich das 2. Halbjahr 1948 geeignet, doch steht der Produktivitätsindex nur für die Zeit ab Anfang 1949 zur Verfügung.

schaftlichen Zusammenbruch — läßt sich am augenfälligsten an der Konjunktorentwicklung aufzeigen.

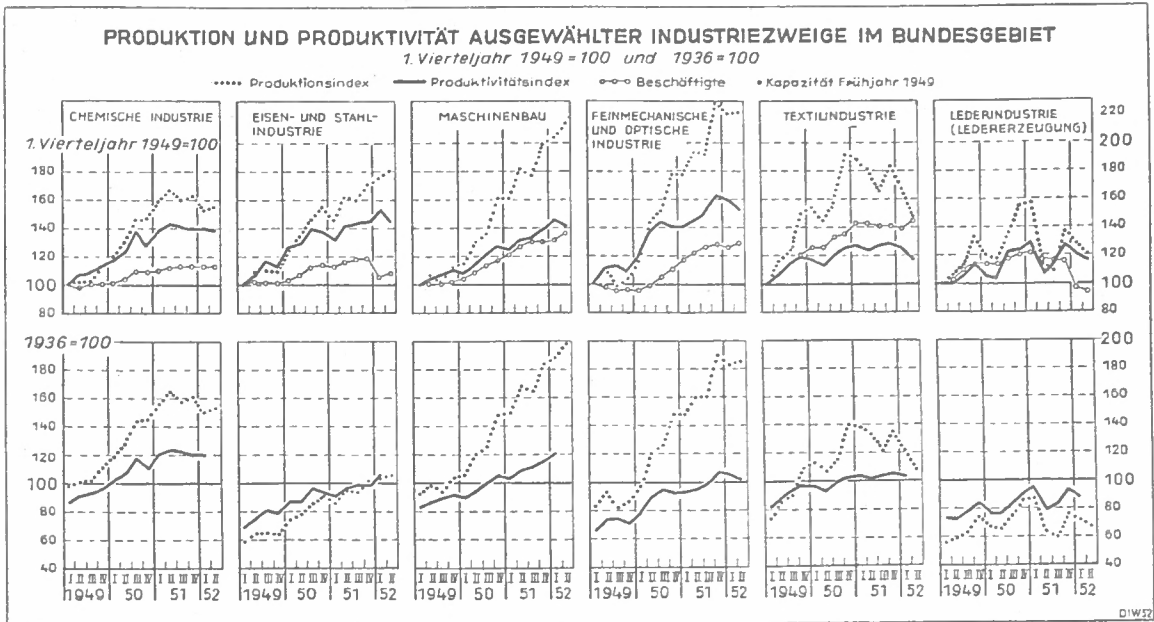
Der Anstieg der industriellen Tätigkeit aus der Depression ist durch eine mehr oder weniger steil ansteigende Produktions- und Produktivitätskurve gekennzeichnet. Da gleichzeitig die Beschäftigung zuzunehmen pflegt, eilt die Produktionskurve der Produktivitätskurve zunächst voran. In der Phase der Hochkonjunktur verflacht sich die Produktionskurve eher als die Produktivitätskurve, da die neuerrichteten Anlagen und auch die Ersatzinvestitionen einen höheren Effizienzgrad als die alten Anlagen aufweisen. Erst nach Überschreitung des „optimalen Kostenpunkts“ sinkt auch die Effizienz. Im Abschwung pflegt die Produktivitätskurve in der Regel zunächst stärker zu sinken, da der Abbau der Arbeitskräfte nicht im Gleichschritt mit dem Absinken der Produktion erfolgt. Bei länger anhaltender Stagnation kann die Produktivitätskurve trotz des reduzierten Produktionsvolumens wieder ansteigen, da die Betriebe gezwungen sind, scharf zu kalkulieren und jeden Kostenvorteil wahrzunehmen.

Nach Erreichung der Vollbeschäftigung ist eine Zunahme des Produktionsvolumens — wenn man von einer rasch an physische Grenzen stoßenden Verlängerung der Arbeitszeit absieht — nur durch eine Steigerung der Arbeitsproduktivität, m. a. W. durch intensivere Arbeitsleistung, organisatorische Verbesserungen oder Erhöhung des Leistungsgrades der technischen Apparatur möglich. Es bildet nun das Dilemma jeder Vollbeschäftigungspolitik, daß in ihr die durch technische und organisatorische Verbesserungen erzielten Effizienzsteigerungen durch ein Nachlassen der physischen Arbeitsleistung paralysiert werden, da mit abnehmendem Reservoir an Arbeitskräften auch weniger leistungsfähige Kräfte in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden. Zudem entfällt der Antrieb zur Höchstleistung. Dieses Problem haben bisher nur totalitäre Staaten durch Zwangsmittel und Antreibemethoden mehr schlecht als recht zu lösen versucht. Natürlich macht sich ein solches Nachlassen der Arbeitsleistung stärker in den ausgesprochen arbeitsintensiven Industrien, dagegen weniger oder nur in relativ unbedeutendem Umfang in den kapitalintensiven, mit Fließband und Automaten arbeitenden Betrieben geltend.

In der Tendenz ähnlich verläuft die Entwicklung in den Fällen, wo nach einem wirtschaftlichen Zusammenbruch die Wirtschaft eines Landes wiederaufgebaut werden muß, wie dies in Deutschland nach der Inflation (1923) und in



In einem Teil der Auflage sind die Punkte in dem oberen Teil des Schaubildes, die die Kapazität im Frühjahr 1949 angeben, nicht herausgekommen. Es wird gebeten, das Schaubild gegebenenfalls zu überkleben.



allen vom Krieg betroffenen Ländern nach dem zweiten Weltkrieg der Fall war.

Die gesamtindustrielle Entwicklung

Auch in Westdeutschland folgt, wie die Schaubilder zeigen, die Entwicklung seit 1948 in großen Zügen dem angedeuteten Schema. Der seit der Währungsreform rasch einsetzende Produktionsanstieg konnte einerseits aus dem erheblichen Arbeitslosenreservoir realisiert werden, andererseits bewirkte die Wiederherstellung der physischen Leistungsfähigkeit nach der langen Hungerperiode einen kräftigen Anstieg der Arbeitsproduktivität, während die Regeneration des heruntergewirtschafteten Produktionsapparates zunächst nur langsam und hier zuerst bei den durch die Verbrauchernachfrage begünstigten Verbrauchsgüterindustrien einsetzte. Die Investitionsgüterindustrien zogen anfangs nur langsam nach, holten aber dann im Laufe des Jahres 1950 kräftig auf und ließen die Verbrauchsgüterindustrien hinsichtlich der Produktionsentwicklung seit Ende 1950, hinsichtlich der Produktivitätsentwicklung bereits seit Anfang des gleichen Jahres hinter sich. Auch die Industrien der Grundstoffe und der allgemeinen Produktionsgüter weisen eine tendenziell gleiche Entwicklung auf, jedoch mit einer gegenüber den Investitionsgüterindustrien geringeren Amplitude. Ihre beiden Kurven decken sich sowohl hinsichtlich ihres Verlaufs als auch ihrer Intensität im weiten Umfang mit den Kurven der gesamten Industrie, was naheliegt, da das Produktionsvolumen dieser Industrien die Produktionsmöglichkeiten der nachgelagerten Industrien im ganzen bestimmt. Unbefriedigend ist sowohl hinsichtlich der Produktions- als auch der Produktivitätsgestaltung allerdings die Entwicklung

im Bergbau gewesen, die dann auch seit dem Sommer 1950 zu den bekannten Engpaßerscheinungen geführt hat.

Im ganzen hat die industrielle Produktion den Stand von 1936 bereits Anfang 1950 überschritten, während die Effizienz erst gegen Jahresende das damalige Niveau erreichte und sich seitdem nur um wenige Prozent darüber erhoben hat. Auch hier deckt sich die Entwicklung der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien im großen und ganzen mit der der gesamten Industrie, jedoch mit dem Unterschied, daß bei diesen der Endfertigung vorgeschalteten Bereichen die Produktivität bereits früher — etwa Mitte 1950 — das Vorkriegsniveau erreicht hat und bis Ende des Jahres höher lag.

Die Entwicklung in den einzelnen Industrien

Gegenüber der — abgesehen vom Bergbau — relativ einheitlichen Entwicklung in den großen Industriebereichen ergibt sich ein sehr verschiedenartiges Bild, wenn man zur Betrachtung der einzelnen Industrien übergeht.

In der Eisen- und Stahlerzeugung eilt die Produktivitätsentwicklung zunächst der Produktionsentwicklung voran und bleibt hier auch nach Vorantritt der Produktionskurve dieser dicht auf den Fersen. Obwohl die Steigerung gegenüber 1949 erheblich stärker als im Durchschnitt der übrigen Industrien war, wird sowohl das Produktivitäts- als auch das Produktionsniveau von 1936 erst gegen Ende des betrachteten Zeitraumes erreicht. Diese Entwicklung dürfte in erster Linie auf die Beschränkungs- und Demontagepolitik der Alliierten zurückzuführen sein, die erst im Laufe des Beobachtungszeitraumes schrittweise abgebaut wurde.

Besonders günstig war die Entwicklung der chemischen Industrie. Auch hier nahm die Produktivität zunächst stärker zu als die Produktion. Die

Produktivitätskurve stieg bis zum dritten Vierteljahr 1950 an und hat sich seitdem kaum noch erhöht, während die Produktion ihr Wachstum bis Mitte 1951 fortsetzte. Das Produktionsniveau von 1936 wurde Mitte 1949, das Produktivitätsniveau um die Jahreswende 1949/1950 überschritten.

Eine ähnliche Entwicklung zeigen der Maschinenbau, die Elektrotechnik und die Feinmechanik und Optik; ihre Kurven liegen fast sämtlich mit allerdings unterschiedlichem Abstand über denen der gesamten Industrie. Erheblich weicht dagegen der Fahrzeugbau von der gesamtindustriellen Entwicklung ab. Seine Produktivitätskurve läuft bis weit in das Jahr 1950 hinein mit der Produktionskurve nahezu parallel und hat auch im Jahre 1951 noch relativ stark zugenom-

industrie, der Feinkeramik, der Papiererzeugung, der Holzbearbeitungsindustrie lag sie sogar Ende 1951 noch um rd. 20 vH darunter. Von Anfang an über dem Vorkriegsniveau bewegte sie sich nur bei der Gruppe der Nahrungsmittelindustrien.

Produktivität und Kapazität

Betrachtet man das Tempo der Entwicklung der Produktivität, so zeigt sich fast durchweg, daß die stärkste Steigerung in das Jahr 1950 fällt — mit einem gewissen „lag“ in den Verbrauchsgüterindustrien —, daß die Kurve sich dann im Jahre 1951 gegenüber den beiden Vorjahren stark verflacht — bei einzelnen Industrien sich kaum noch erhöht bzw. sogar zurückgeht. Letzteres gilt vor

Entwicklung der Produktivität und der Produktion in der westdeutschen Industrie

	Produktivität			Produktion		Beschäftigte	
	1. Vj. 1949	2. Vj. 1952	1 Vj. 1949 = 100	1. Vj. 1949	2. Vj. 1952		
	1936 = 100	1936 = 100	1936 = 100	1. Vj. 1949 = 100	1. Vj. 1949 = 100		
Gesamte Industrie (ohne Energie u. Bau)	77,5	104,5	134,8	80,0	139,5	174,4	126,9
Bergbau	64,5	77,4	120,0	93,3	124,5	133,4	106,6
Kohlenbergbau	60,9	68,6	112,6	90,6	111,0	122,5	110,4
Eisenerzbergbau	78,4	114,6	146,2	109,6	195,2	178,1	121,7
Kali-, Steinsalzbergbau u. Salinen . .	71,3	90,2	126,5	101,5	177,1	174,5	134,2
Verarbeitende Industrie	79,9	107,9	135,0	78,7	140,7	178,8	129,0
Grundstoff- u. Produktionsgüter- industrie	82,2	106,4	128,3	78,6	129,4	164,6	123,4
Erdölgewinnung u. Mineralölverarbei- tung	40,2	130,2	323,9	·	·	·	155,4
Industrie der Steine u. Erden	77,7	107,2	138,0	59,2	115,3	194,8	131,9
Eisen- u. Stahlerzeugung	68,5	99,2	144,8	58,7	106,0	180,6	107,7
NE-Metallindustrie (ohne Gießerei) . .	85,8	111,1	129,5	·	·	·	134,0
Eisen-, Stahl- u. Tempergießerei . . .	71,8	86,1	119,9	68,5	121,5	177,4	137,4
Chem. Industrie einschl. Kohlenwert- stoffindustrie	86,6	120,3	138,9	98,4	152,7	155,2	113,4
Sägewerke u. Holzbearbeitung	75,2	77,7	103,3	100,6	110,8	110,1	104,7
Papiererzeugung	73,0	76,9	105,3	71,4	100,0	140,1	135,7
Gmmi u. Asbestverarbeitung	91,9	97,8	106,4	111,0	134,8	121,4	110,7
Investitionsgüterindustrie	75,8	116,9	154,2	78,9	174,3	220,9	129,6
Maschinenbau	82,9	116,9	141,0	92,3	197,8	214,3	135,5
Fahrzeugbau	49,4	123,5	250,0	60,3	209,1	346,8	127,9
Elektrotechnik	83,7	111,5	133,2	148,0	274,2	185,3	128,6
Feinmechanik u. Optik	65,8	100,6	152,9	83,0	184,5	222,3	134,0
Verbrauchsgüterindustrie	76,3	95,8	125,6	75,2	125,3	166,6	127,7
Feinkeramische Industrie	69,7	76,5	109,8	93,3	126,6	135,7	129,1
Ledererzeugung	73,7	85,9	116,6	55,6	67,3	121,0	94,4
Schuhindustrie	65,7	81,5	124,0	60,6	90,5	149,3	123,2
Textilindustrie	82,2	96,2	117,0	73,0	108,1	148,1	135,2
Nahrungs- u. Genussmittelindustrie . .	108,9	145,3	133,4	84,4	124,8	147,9	116,9
Nahrungsmittelindustrie	108,1	148,4	137,3	115,5	133,0	115,2	101,0
Brauerei u. Mälzerei	57,7	102,2	177,1	37,3	123,5	331,1	151,4

men. Trotzdem hat der Fahrzeugbau das Produktionsniveau von 1936 erst relativ später als die übrigen Investitionsgüterindustrien erreicht, da seine Produktivität gegenüber der Vorkriegszeit besonders stark abgesunken war. Die Erscheinung, daß die Produktivitäts- und die Produktionskurve zunächst einige Zeit zusammenlaufen bzw. daß die Produktivitätskurve anfangs über der Produktionskurve liegt, zeigt sich im übrigen bei fast allen Industrien, deren Produktivitätsniveau gegenüber der Vorkriegszeit Anfang 1949 besonders niedrig war.

Bei einer Reihe wichtiger Industrien vor allem des Verbrauchsgütersektors, bleibt die Produktivitätskurve während des ganzen Betrachtungszeitraumes unter dem Niveau von 1936; in der Schuh-

allein für die Verbrauchsgüterindustrien, in denen die Stagnation des Absatzes zu einer schlechten Kapazitätsausnutzung führte, die viele Betriebe in die Degressionszone brachte. In dieser Effizienz-minderung schlägt sich das Steigen des Anteils der „unproduktiven Kosten“ nieder; sie ist kein Zeichen einer echten Effizienz-minderung der technischen Apparatur. Die starke Abhängigkeit der Effizienz von der Kapazitätsausnutzung zeigt sich besonders bei den ausgesprochen saisonbedingten Industrien, bei denen dem saisonabhängigen Produktionsabfall ein allerdings in der Regel nicht proportionales Sinken der Produktivität zur Seite geht.

Leider gestattet das Fehlen einer brauchbaren Kapazitätsstatistik nicht, diese Beziehungen zwischen Kapazitätsausnutzung und Effizienz genauer zu verfolgen. Es steht hierfür lediglich eine einmalige Erhebung der Arbeiterplatzkapazitäten im Rahmen der Industrieberichterstattung von Ende April 1949 zur Verfügung, deren Ergebnisse vielfach Zweifel an der Brauchbarkeit der von den Betrieben gemachten Angaben hervorgerufen haben (Kapazitätsbegriff!). Immerhin ergibt sich, wenn man den hierbei ermittelten Ausnutzungsgrad der Kapazitäten einmal als richtig unterstellt, eine interessante Feststellung: Die Produktivitätskurve steigt in vielen Fällen so lange stark an, bis die Produktion ein Volumen erreicht, das der „Kapazität“ von 1949 entspricht, und verflacht dann. Im Schaubild ist die damalige „Kapazität“ durch einen Punkt angedeutet.

Produktivitätssteigerung durch Nachhol- und Neuinvestitionen

Selbst bei kritischer Würdigung des Aussagewertes dieses statistischen Resultats erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß es einen Tatbestand wiedergibt, der sich vielleicht folgendermaßen charakterisieren läßt: Bis Mitte bzw. Ende 1950 ist die Effizienzsteigerung darauf zurückzuführen, daß die Betriebe zunächst ihren bestehenden Produktionsapparat verbessert und jahrelang unterlassene Ersatzinvestitionen nachgeholt haben. Dabei haben sie gleichzeitig den seit der Vorkriegszeit eingetretenen technischen Fortschritt realisiert und waren zunächst in der Neueinstellung von Arbeitskräften zurückhaltend. Eine weitere Effizienzsteigerung ergab sich durch die Verbesserung der Kapazitätsausnutzung. Die Industrie befand sich also über längere Zeit in der Progressionszone. Seit Anfang 1950 begannen viele Betriebe an Kapazitätsgrenzen zu stoßen, eine weitere Ausdehnung ihrer Produktion war nunmehr von einer Erweiterung der Anlagen abhängig. Diese Neuanlagen realisierten nur noch in begrenztem Umfang den durch die vorangegangenen Nachholinvestitionen bereits effektuierten technischen Fortschritt. Gleichzeitig war in diesen Betrieben die Nachholphase im großen und ganzen abgeschlossen. Der Ersatz der Anlagen beschränkte sich nunmehr auf den durch die normalen Abschreibungen gegebenen Umfang. Die Verflachung der Produktivitätskurve ist gewissermaßen das zwangsläufige Ergebnis dieser Faktoren. Dieses Entwicklungsschema gilt natürlich nicht für diejenigen Industrien, die aus strukturellen Gründen¹⁾ in ihrer Produktionsentwicklung die Kapazitätsgrenze von 1949 noch nicht

bzw. nur wenig überschritten haben und infolge mangelnder (Selbst-)Finanzierungsmöglichkeiten ihren Produktionsapparat nur unzureichend wieder instand setzen konnten. Bei ihnen sind in diesem Zusammenhang noch erhebliche Rationalisierungsreserven zu vermuten.

Das Erreichte

Vergleicht man die Entwicklung von Produktion und Produktivität in Westdeutschland mit der Entwicklung in anderen vom Krieg betroffenen Ländern, so sind in keinem anderen Lande innerhalb einer so kurzen Zeit ähnliche Erfolge erzielt worden, obwohl in Westdeutschland innerhalb des betrachteten Zeitraumes Produktionsbeschränkungen und sonstige Handicaps bestanden. Soweit die Marshallplan-Hilfe zu diesem Aufstieg direkt oder indirekt beigetragen hat — die unmittelbar der Industrie aus ERP-Mitteln zugeflossenen Gelder betragen nur einen Bruchteil der gesamten industriellen Investitionen —, hat das Bundesgebiet von den ihm zugeflossenen Mitteln den vergleichsweise produktivsten Gebrauch gemacht.

Trotzdem kann die Entwicklung, wenn man sie unter strukturellen Gesichtspunkten betrachtet, nicht in jeder Hinsicht befriedigen. Aufmerksamkeit verdient die Ausdehnung einiger Investitionsgüterindustrien, die den Eindruck erweckt, als ob hier bereits des Guten zu viel getan worden sei. Sicher ist, daß ein vorangegangenes Wachstum der Investitionsgüterindustrien Voraussetzung für eine Erhöhung des Sozialprodukts je Kopf der Bevölkerung ist, und ferner, daß eine Intensivierung der vorgelagerten Produktionsstufen sich in einem späteren Zeitpunkt in einer potentiellen Verbilligung der Verbrauchgüterproduktion niederschlägt. Andererseits ist aber nicht zu bestreiten, daß eine nachhaltige Steigerung des realen Sozialprodukts am wirksamsten und schnellstens durch eine Steigerung der Effizienz der Verbrauchgüterindustrien selbst erzielt wird. Es ist deshalb unerläßlich, daß neben der Intensivierung und der Ausweitung der Grundstoffindustrien Mittel und Wege gefunden werden, um auch den Verbrauchgüterindustrien die bei ihnen noch unzureichende Rationalisierung ihres Produktionsapparates zu ermöglichen. Es besteht sonst die Gefahr, daß sich ein strukturelles Ungleichgewicht mit all seinen Folgen: Unterbeschäftigung, unausgenutzten Kapazitäten und verminderter Effizienz herausbildet. Die Lösung dieses Problems, die letzten Endes auf eine Hebung der realen Massenkaukraft hinausläuft, stellt die vielleicht dringendste wirtschaftspolitische Aufgabe der näheren Zukunft dar. Es ist allerdings zu hoffen, daß die sich seit kurzem

¹⁾ Starke Kriegszerstörungen, Demontagen, Überkapazitäten, Verlust von Absatzmärkten in Mitteldeutschland und im Ausland (Ostgebiete).

ankündigende Belegung der Verbrauchernachfrage die Lösung erleichtern wird, falls die dadurch zu erwartende Kostendegression und die Veranlagungspraxis der Steuerbehörden den Unternehmungen genügend finanziellen Spielraum zur Durchführung der notwendigen Rationalisierungsinvestitionen gestatten.

Perspektiven der künftigen Produktivitätsentwicklung

Wie eingangs bemerkt, hat die westdeutsche Industrie noch nicht den Produktivitätsstand der Vorkriegszeit, den andere Industriestaaten überschritten haben, erreicht.

Stand der Produktivität und Produktion der Industrie¹⁾ in Westeuropa im 4. Vj. 1951

Länder	Produktivität ²⁾ 1938 = 100	Produktion 1937 = 100
Westdeutschland (Bundesgebiet)	98	131
Großbritannien	131	134
Frankreich	123	144
Italien	128	143
Belgien	117	119
Schweden	132	175
Niederlande	91	149
Oesterreich	100	171
Dänemark	98	152
Norwegen	102	150
Welt	180

¹⁾ Einschl. Bergbau und Energieerzeugung, ohne Bau. —
²⁾ Leistung je Beschäftigten.

Allerdings täuscht der Vergleich der auf die Vorkriegszeit basierten Indexzahlen einen größeren Abstand vor, als er wahrscheinlich in Wirklichkeit ist.

Das Bezugsjahr 1938 war für die meisten Industrieländer ein Jahr schlechten Geschäftsganges und infolgedessen verringerter Effizienz, während in Deutschland der Produktionsapparat auf vollen Touren lief. Um das Durchschnittsniveau der Industrieländer von 1938 in der Nachkriegszeit wieder zu erreichen, waren deshalb im Bundesgebiet geringere Effizienzsteigerungen gegenüber 1938 erforderlich als in den anderen Ländern. Trotzdem dürfte der Rückstand Deutschlands gegenüber den USA, Großbritannien und Schweden noch erheblich sein, so daß weitere Anstrengungen im Interesse der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt notwendig sind.

Daß noch erhebliche Rationalisierungsreserven in der deutschen Industrie vorhanden sind, ergibt

sich aus folgenden Überlegungen: Für den Zeitraum von 1939 bis 1949 wurde für die amerikanische Industrie eine jährliche Wachstumsrate für die Leistung je Arbeiterstunde von 2,2 vH ermittelt¹⁾. Nimmt man für Deutschland eine normale Wachstumsrate von nur 2 vH an, so hätte die Produktivität von 1936 bis 1951 um 35 vH statt um etwa 10 vH zunehmen müssen. Um den Rückstand aufzuholen, müßte das heutige Produktivitätsniveau demnach neben der normalen Zuwachsrate noch um zusätzliche 20 bis 25 vH erhöht werden. Es ist zwar anzunehmen, daß die künftige jährliche Zunahme der Produktivität unter der von 1951 bleiben wird, daß aber jährliche Wachstumsraten von 4 bis 6 vH für die nächsten Jahre nicht unwahrscheinlich sind, da bei der Mehrzahl der Industrien noch Rationalisierungsreserven auf technischem und organisatorischem Gebiet mobilisiert werden können. Bei einer Wachstumsrate von durchschnittlich 5 vH würde der Entwicklungsrückstand innerhalb von sieben bis acht Jahren aufgeholt werden können.

Die Mutual Security Aid (MSA) hat an die westeuropäischen Staaten die Aufforderung gerichtet, innerhalb der nächsten vier Jahre ihre Produktion um 25 vH zu steigern. Sowohl im Hinblick auf den noch vorhandenen Rationalisierungsspielraum als auch auf das noch verfügbare Arbeitskräftereservoir dürfte die Erreichung dieses Zieles für die westdeutsche Industrie durchaus im Bereich des Möglichen liegen. Die erwartete Produktionszunahme würde bei einer Produktivitätssteigerung von nur 15 vH (innerhalb von vier Jahren) einen Einsatz von insgesamt rd. 450 000 zusätzlichen Arbeitskräften erfordern. Bei einer Produktivitätssteigerung von 20 vH würde sich der Bedarf auf rd. 200 000 verringern, während bei einer solchen von 25 vH keine Entlastung des Arbeitsmarktes zu erwarten wäre.

Es zeigt sich also, daß von der Produktionsseite her die Voraussetzungen für eine beträchtliche Steigerung des industriellen Sozialprodukts gegeben sind. Offen bleiben muß dagegen die Frage, ob sich von der Finanzierungs- und Absatzseite die Bedingungen schaffen lassen, die eine möglichst optimale Ausnutzung der technisch-organisatorischen Spielräume gestattet.

¹⁾ Wochenbericht des DIW, 17. Jg., Nr. 21 vom 19. 5. 1950.